

# Die Sensibilität der Sinne

Aktuelle Ausstellung mit Peter Dörflinger und Fernando Gonzáles in der Galerie Corona Unger

VON MARTIN ULRICH

**Schwachhausen.** Wer kulturelles Fast-Food sucht, der ist bei Corona Unger an der falschen Adresse. Ihre Galerie ist wohnlich eingerichtet. Sie lädt zum Verweilen ein. Und sowohl die Malerei von Fernando Gonzáles als auch die Skulpturen und Plastiken von Peter Dörflinger verdienen es, sich Zeit für sie zu nehmen.

Wenn man die Galerieräume betritt, fallen zunächst die Skulpturen ins Auge. Runderliche, organisch geformte Strukturen aus Stein, die auf ihren Podesten zu schweben scheinen. Die Oberflächen sind meist so glatt, dass man sie streicheln möchte. Viele Besucher, erzählt Corona Unger, die Galeristin, hatten während der Vernissage den Wunsch, die Objekte zu berühren. Aber sie haben sich nicht getraut. Kunst berührt man nicht – diesen Satz haben sie offenbar verinnerlicht. Jedenfalls bis Berührungen offiziell freigegeben wurden. Dann durfte auch der Tastsinn die Objekte erfassen. Hände fahren über die glatten, runden Konturen. Die Kühle des Materials korrespondiert mit

„Mit fragilem Pinselstrich und blassdunklen Farben.“

Corona Unger

der Wärme der organischen Form. Die Schwere des Materials wird durch die Leichtigkeit der Form aufgelöst.

Peter Dörflinger, der in Kärnten geboren wurde und in Wien lebt und arbeitet, sagt: „Früher habe ich mit Steinen aus aller Welt gearbeitet, heute hat sich das reduziert. Ich arbeite vorwiegend mit heimatischen Steinen, weil man immer einen Bezug zu den Dingen hat, die einen umgeben.“ Der helle Stein ist Krastaler Marmor und der dunkle Stein ist Serpentin aus Ost-Tirol. Seine Objekte haben einen runden Boden. Das heißt, ihre Aufstandsfläche ist klein. Sie haben dennoch einen festen Stand, denn sie sind perfekt ausbalanciert. Aber man kann sie ohne viel Kraft auf ihren Sockeln drehen. Peter Dörflinger: „Das hat den Vorteil, dass man nicht um das Objekt herumgehen muss, um es von allen Seiten zu sehen – man kann es einfach drehen.“ Es sind auch einige Plastiken zu sehen. Der Unterschied zwischen Skulptur und Plastik ist grundlegend und ergibt sich schon aus der Arbeitsweise. Bei der Skulptur arbeitet man abtragend. Man bearbeitet einen massiven Stein so lange, bis er sein Geheimnis, seine verborgene



Zunächst leise und unaufdringlich, entfalten die Bilder von Fernando Gonzáles erst nach ein wenig Betrachtungszeit ihre volle Kraft.

FOTOS: STUBBE

Form preisgibt. Bei der Plastik arbeitet man aufbauend. Man fügt Dinge hinzu, bis sich eine Form ergibt. Peter Dörflingers Plastiken bestehen aus Sperrholz, das er Schicht um Schicht aufbaut. So entsteht ein massives Gebilde aus Holz, das eine, einer Maserung ähnliche Struktur aufweist. Diese Maserung ist gleichförmig.

Sie entsteht durch den regelmäßigen

Wechsel von Hirnholz und Langholz, wie er für Sperrholz typisch ist. Diese Struktur bearbeitet Dörflinger so lange, bis er ein Ergebnis sieht. Er beginne immer in der Mitte des Objektes, berichtet er. Dann arbeitet er sich nach außen. Auch hier kommt er zu runderlichen, organischen Formen. Er schleift und poliert so lange, bis sie so glatt sind, dass der Betrachter seine Hände nicht mehr bei sich behalten kann.

Manche Objekte beizt der Künstler dunkel, damit die Maserung zurücktritt und die reine Form sichtbar wird. Andere bleiben naturbelassen oder bekommen eine Beize, die die Maserung verstärkt. Das Ergebnis ist ausgesprochen reizvoll. Die Holzstruktur verliert in den Rundungen scheinbar ihre Gleichförmigkeit, was den Plastiken eine außergewöhnliche Dynamik verleiht. Die Arbeiten von Peter Dörflinger sind unbedingt sehenswert.

Die Bilder von Fernando Gonzáles treten nun aus dem Hintergrund heraus. Sie sind leise, drängen sich nicht auf. Aber je öfter der Blick sie trifft, desto mehr entfalten sie sich. Auch die Bilder brauchen Zeit.

Auf den ersten Blick scheinen sie in blassen, dunklen Farben gemalt und zusätzlich mit einer Lasur in einen gewissen Dunst getaucht zu sein. Der Eindruck ist derart, als wenn man sich im Dunst einem Körper nähert, der erst allmählich an Kontur gewinnt und in seinem Wesen erkennbar wird. So ist

es auch mit Gonzáles' Bildern. Wenn man eine Zeit lang hinsieht, treten die Motive quasi aus dem Bild hervor, gewinnen an Schärfe, an Definition. Auch die Farben entfalten sich nun. Sie entwickeln ein verhaltenes Leuchten.

Fernando Gonzáles malt vorwiegend Menschen und Architektur. Die Menschen beleuchtet er zwar mit definiertem, aber gleichzeitig diffusem Licht. In der Architektur ist sein Licht kräftiger, die Konturen betonend, die Baukörper gleichsam gliedernd.

In der einführenden Rede heißt es: „In seiner zwischen Realismus und Abstraktion changierenden Malerei vermittelt er mit fragilem Pinselstrich und blassdunklen Farben Emotionen und Atmosphäre von höchster Dichte.“ Das zeigt sich beim Betrachten. Aber es sind keine Bilder, die den Betrachter wie ein Blitz treffen und sofort faszinieren. Es sind Bilder, die man sich erobern muss. Bilder, die sich erst mit der Zeit öffnen – dann aber sind sie von einer bleibenden Qualität. Die Galerie Corona Unger hat eine hervorragende Ausstellung zusammengestellt. Sie ist unbedingt sehenswert.

Die Galerie Corona Unger befindet sich in der Georg-Gröning-Straße 14. [www.galerie-corona-unger.de](http://www.galerie-corona-unger.de). Öffnungszeiten: Mi. 14 bis 19.30 Uhr, Do. 11 bis 14 und 16 bis 20 Uhr, Fr. 14 bis 18.30 Uhr, Sa. 11 bis 14 Uhr und nach Vereinbarung.



Anfassen geboten. Die volle Wirkung von bei Peter Dörflingers Plastiken lässt sich erst erfassen, wenn man sie sich ertastet.